

Fischerfrauen sich unter dem Brückenbogen aneinander drängten, geile alte Weiber. Wie glucksend sie lachten, wie sie sich schüttelten und übermütig gegeneinander stießen und sich in den Hüften wiegten beim Spazierengehen, von rechts nach links, höh, höh, höh!

„Aber natürlich, ein früher Mozart ist das.“

Diese Musik, wie alle Musik von Mozart läßt einen verzweifeln — ich wollte sagen: hoffen. Was wollte ich eigentlich sagen? Das ist das Arge an der Musik: ich möchte tanzen, lachen, rosa Kuchen essen, gelbe Kuchen essen, dünnen scharfen Wein trinken. Oder eine unanständige Geschichte erzählen. Aber das kann ich auch bleiben lassen. Je älter man wird, desto reizvoller erscheinen einem Schlüpfrigkeiten. Haha! Ich lache. Worüber denn? Nein, du hast nichts gesagt, und auch der alte Herr gegenüber sprach kein Wort . . . Aber nimm an, nimm an . . . Still doch! Der melancholische Strom trägt uns auf seinen Wellen. Wenn der Mond kommt durch die zitternden Weidenzweige, dann sehe ich dein Gesicht, ich höre deine Stimme, und der Vogel singt wie damals, als wir durch die Weidenallee gingen. Was flüsterst du? Kummer, Kummer; Freude, Freude. Ineinandergeflochten wie das Schilfrohr im Mondlicht, unentwirrbar ineinandergeflochten, vermischt mit Qual, gebündelt mit Leid, überstreut mit Schmerz — — Krach!

Das Boot sinkt. Die Gestalten erheben sich, steigen vor mir auf. Aber jetzt fällt alles Beiwerk von ihnen ab, sie spitzen sich zu. Eine dunkle Geistererscheinung mit feurigem Haupt saugt die zwiefache Leidenschaft aus meinem Herzen. Der Geist singt für mich, entsiegelt meinen Kummer, taut Mitleid, überflutet mit unablässiger Liebe die sonnenlose Welt, stillt alle Ängstlichkeit, webt her und hin, gewandt und fein, bis das Netz die Vermählung der Fäden, die beiden Klippen vereint: Aufschwung, Schluchzen und das Hinsinken zur Ruhe, und Kummer und Freude.

Wozu denn sich quälen? Wozu unnütze Fragen stellen? Warum unbefriedigt sein? Ich behaupte, daß alles in Ordnung gebracht worden ist; ja, zur Ruhe gebettet unter einer Decke von Rosenblättern. Immer mehr Rosenblätter decken uns zu, Rosenblätter fallen, fallen. Ach, aber jetzt hat der wohltätige Regen aufgehört. Ein Rosenblatt, das aus ungeheurer Höhe heruntersinkt, wie ein winziger Fallschirm von einem unsichtbaren Ballon, dreht sich, schwankt zitternd — weht weg; es hat uns nicht erreicht!

Nein, nein, ich will es nicht bemerken. Das ist das Schlimmste an der Musik, diese dummen Träume.

„Die zweite Violine setzte zu spät ein, sagten Sie?“

„Die alte Frau Monro geht schon weg. Sie tappt sich zwischen den Sitzreihen durch — mit jedem Jahr wird sie blinder, die arme Frau — auf diesem glatten Parkett . . .“ Greisenalter ohne Augen, grauköpfige Sphinx . . .

Dort steht sie auf dem Bürgersteig und winkt, so streng, so ernst, dem roten Omnibus.

„Wie schön, wie ausgezeichnet die Leute spielen! Wie — Wie — Wie — Wie!“

Die Zunge ist nichts als eine Klapper. Nichts ist einfacher als der Gebrauch der Zunge. Die Federn auf dem Hut neben mir sind hell und lustig wie eine Kinderklapper. Das Blatt des Ahornbaums blitzt grün durch die Spalte des Vorhangs. Sehr eigenartig, sehr aufregend.